

richtes der Kommission für Gegenstände innerer Verwaltung über den Gesetzesentwurf, betreffend die Abänderungen einiger Bestimmungen des revidirten Bürgerrechtsgesetzes vom 4. Dez. 1833 über die Berechtigung- und Uebersiedlungsbefugnisse der Staatsgenossen.

Art. 3 des Entwurfes lautet: „Die Zulänglichkeit des Erwerbs- oder Vermögensertrages (Art. 2, Ziff. 1 und 2) wird mit Berücksichtigung der verschiedenen persönlichen und örtlichen Verhältnisse im einzelnen Falle bemessen. Das Vermögen des Bräutigams und der Braut, wie auch, wenn sie beiderseitig Erwerbszweige besitzen, der Ertrag derselben, wird dabei zusammengerechnet. — Wird angenommen.

Art. 4. Wird der Nahrungsstand auf einen Erwerbszweig gegründet (Art. 2, Ziff. 1) so kann verlangt werden, daß an Vermögen vorhanden sey:

- a) in den Gemeinden I. Classe 200 fl.,
- b) in den Gemeinden II. und III Classe 150 fl.

Bei Berechnung der erforderlichen Summe kommt nur dasjenige Vermögen in Betracht, welches der Heirathslustige und dessen Verlobte mit vollem Eigenthum und nach Abzug der Schulden besitzen.

Auch dürfen nicht in Berechnung genommen werden, Luxusgegenstände, das nothwendige Hausgeräthe, die Kleider, das Leibweiszzeug, so wie die beschrifteten und uneinbringlichen Forderungen.

Befinden sich die Heirathslustigen noch nicht im Besiz der zur häuslichen Einrichtung nothwendigen Gegenstände, so haben sie neben der oben bestimmten Vermögenssumme auch den Besiz der, zur Anschaffung dieser Gegenstände erforderlichen Mittel darzuthun.

Neben der Nachweisung des Besizes muß der Besizende auf Verlangen glaubhaft machen, daß und wie er das Vermögen eigenthümlich erworben habe. — Wird ebenfalls angenommen.

(N. d. Württ. Ztg. u. S. L.)

— Stuttgart, 11. Dez. Durch verschiedene Blätter geht die Nachricht, Württemberg habe in Frankfurt erklärt, wenn ein Pressegesetz nicht in Bälde zu erwarten sey, so werde Württemberg sich selbst eines geben, während andere Blätter sagen, Württemberg nehme das preussische Pressegesetz an. Wir glauben in ersterer Hinsicht versichern zu können, daß Württemberg eine solche Erklärung nicht gegeben, sondern nur auf die Dringlichkeit der Aufgabe aufmerksam gemacht hat. Dabel ist es, wie wir schon früher gemeldet, richtig, daß ein Pressegesetz bei uns bereits in der Ausarbeitung begriffen ist, wobei wohl möglich, daß das preussische Gesetz manches Beachtenswerthe liefern mag. (S. L.)

— Heilbronn, 7. Dezbr. In dem hiesigen Hafen langen täglich stromaufwärts Massen von Früchten an, welche nach allen Richtungen hin weiter befördert werden. Der Anblick so großer Vorräthe wirkt sehr beruhigend. In hiesiger Gegend herrschen wegen eines Nothstandes überhaupt keine großen Besorgnisse.

B a d n a n g. Ich sage allen Denen, die meinen lieben Gatten zur Ruhestätte begleitet haben, meinen herzlichsten Dank.

Dorothea B o h n.

B a d n a n g. Samstag den 20. d. M. Versammlung des Gewerbevereins im Gasthaus zur Rose. Auch Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen.

Mittwoch



Löwen.

Winnenden. Naturalienpreise vom 11. Dez. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	—	17	36	17	12
„ Roggen . . .	14	40	14	—	12	48
„ Dinkel, alter . . .	8	12	8	5	7	40
„ Dinkel, neuer . . .	7	24	6	54	6	12
„ Gerste . . .	12	48	12	—	11	12
„ Haber . . .	5	36	4	56	3	—
1 Simr. Weizen . . .	2	2	2	—	1	48
„ Ginforn . . .	—	50	—	48	—	—
„ Gemischtes . . .	1	45	1	42	—	—
„ Erbsen . . .	2	42	2	30	2	24
„ Linfen . . .	2	30	2	24	2	15
„ Wicken . . .	1	—	—	48	—	40
„ Welschkorn . . .	1	52	1	30	1	12
„ Ackerbohnen . . .	1	45	1	30	1	20

Hall. Fruchtpreise vom 13. Dez. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schfl. Kernen 19 fl. 44 fr.	17 fl.	15 fr.	15 fl.	36 fr.		
„ Roggen 16 fl. 16 fr.	15 fl.	43 fr.	15 fl.	28 fr.		
„ Gemischt 16 fl. — fr.	15 fl.	30 fr.	14 fl.	8 fr.		
„ Gerste . . 11 fl. 20 fr.	11 fl.	— fr.	9 fl.	36 fr.		
„ Erbsen . . 18 fl. 24 fr.	17 fl.	36 fr.	17 fl.	12 fr.		
„ Linfen . . — fl. — fr.	16 fl.	— fr.	— fl.	— fr.		
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	14 fr.					
Ein Kreuzerwed . . . . .	5 3/4 Loth.					

Heilbronn. Fruchtpreise vom 13. Dezbr. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	33	16	19	16	—
„ Dinkel . . .	6	45	6	24	6	—
„ Weizen . . .	16	36	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	11	36	10	53	10	—
„ Haber . . .	4	44	4	30	3	—
„ Gemischt . . .	11	30	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berech. et.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 101.

Freitag den 19. Dezember

1851.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

B a d n a n g. Die Ortsvorsteher haben ihren Gemeinde- und Stiftungspflegern aufzugeben, daß dieselben die Pränumerationsgebühre für das Regierungsblatt, den Ergänzungsband und den Murrthalboten pro 1852, in dem Betrag von 7 fl. 15 kr., unfehlbar am 24. d. M. an den Amtsversammlungs-Actuar G e n t n e r dahier einzulenden haben.

Den 16. Dezember 1851.

Königl. Oberamt.  
Stetter.

B a d n a n g. [Auswanderung.] Der ledige Bäcker Johann Karl Wieland von Murrhardt wandert nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen nach Nordamerika aus.

Den 13. Dezember 1851.

Königl. Oberamt.  
Stetter.

## Badnang. (Aufforderung.)

Johann Christian N i e g e r, Tagelöhner von Hausen, ist in einer mit Haft verbundenen Untersuchungssache nothwendig zu vernehmen; sein gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt, er wird daher auf diesem Wege aufgefordert, ungesäumt vor der unterzeichneten Stelle zu erscheinen; auch bittet man die betreffenden Behörden, denselben im Betretungsfalle hierher zu weisen.

Den 18. Dezbr. 1851.

K. Oberamtsgericht.  
Milz, Aff.

Forstamt und Revier Reichenberg.

## Holz-Verkauf.

Bei dem heute abgehaltenen Holz-Verkaufe im Staatswald Furwald, Abtheilung Schürwiesle, sind annehmbare Erlöse nicht erzielt worden, daher am

Montag den 22. d. M. früh 10 Uhr (Zusammenkunft im Schlag) ein wiederholter Verkauf von

22 1/4 Rftr. buchenen Scheitern,  
7 3/4 „ „ Brügel und  
1525 Stück „ Wellen  
vorgenommen wird. — Das Holz ist durchaus ganz guter Beschaffenheit und die Abfuhr keineswegs schwierig.

Die Schultheißenämter werden ersucht, diesen Verkauf rechtzeitig veröffentlichen zu lassen.

Reichenberg, den 15. Dez. 1851.

Im Auftrag des K. Forstamts:  
K. Revierförster L a r o c h e.

B a d n a n g. Die Suppenanstalt für unsere hiesigen Armen wird am Montag den 29. d. M. in's Leben treten. Diejenigen, welche einzelne Suppenportionen gegen Bezahlung zu erhalten wünschen, haben sich immer je am vorhergehenden Abend bei Stiftungspfleger Uebelmesser zu melden. Da zu den sehr bedeutenden Kosten der Suppenanstalt in Zukunft auch die bisher durch Vermittlung des Pfarrgemeinderaths gereichten freiwilligen Privatbeiträge beigezogen werden, so werden sämtliche Stadtbewohner um milde Fortreicherung und möglichste Erhöhung dieser Beiträge gebeten, um dadurch mit vereinten Kräften der Noth der Armuth möglichst mit Gottes Hülfe steuern zu können.

Den 17. Dezember 1851.

Im Namen des Stiftungs- und Pfarrgemeinderaths:  
M o s e r.

Steinbach. Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Gantmasse des Christoph Friedr. Schieß dahier, wird zufolge R. oberamtsgerichtlichen Auftrags die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

Einem zweistöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen und Viehställen, gewölbtem Keller und Kellerhütte und einer 3barnigten Scheuer,

1/2 Brtl. Gärten, 16 Mrg. 1/2 Brtl. 3 Rth. Acker, 3 Mrg. 1 1/2 Brtl. 10 3/4 Rth. Wiesen, 2 Brtl. Weinberg und 1 1/2 Brtl. Holzgebüsch, Futter und Stroh im Taxationswerth von 200 fl., zusammen angekauft zu 3200 fl.,

Dienstag den 3. Februar 1852 Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathszimmer wiederholt zum Verkauf gebracht, wozu die Kaufliebhaber unter dem Anschlag eingeladen werden, daß sich Auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 17. Dezember 1851.

Schultheissenamt.

Steinbach. Fahrniß = Verkauf.

Aus der Gantmasse des Christoph Friedrich Schieß dahier, werden Dienstag den 30. d. M. Morgens 8 Uhr anfangend:

- 8 Scheffel Dinkel, 2 " 2 Sri. Gemischt, 1 " 5 " Gerste, 2 " " Haber, 1 " 4 " Wicken, 2 " " Spitzkorn, sowie

einige Fahrnißstücke, gegen baare Zahlung öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 17. Dezbr. 1851.

Schultheissenamt.

Oberbrüden. Gläubiger = Aufruf.

Um den Schuldenstand des Michael Häusermann, Bauern allhier, genau kennen zu lernen, fordert man seine sämtlichen Gläubiger auf, ihre Forderungen binnen 8 Tagen hier anzumelden. Später ist keine Aussicht auf Befriedigung mehr vorhanden.

Den 11. Dezember 1851.

Hfand-Commissär Kemmel.

Oberweiffach. Liegenschafts = Verkauf.

Dem Johannes Eder, Schuster dahier, wird im Wege der Hülfsvollstreckung am Montag den 29. d. M. Morgens 9 Uhr verkauft:

Ein 1stodriges Wohnhaus, 8 Rth. Garten, 3 1/2 Brtl. 13 1/2 Rth. Acker,

Bevölkerungslisten

für die R. Pfarrämter sind stets vorrätzig bei J. Berthold.

Oberstfeld. Folgendes ist von Unterzeichnetem dem Verkauf ausgesetzt, und kann zu jeder Zeit ein Kauf abgemacht werden:

- 3 Eimer 1848er Wein, 8 Eimer 1850er Wein, bestes hiesiges Gewächs, 100 Sri. schmackhafte Steffelins-Erdbirnen, sehr zum Stecken zu empfehlen, 1200 Stück langes Dinkelfstroh, Eine Brückenwaage und Eine Schnellwaage, auf welchen je 8 Ctr. gewogen werden können.

Lang zum Döfen.

Der Dorfarzt.

Nach dem Französischen der Madame d'Arbouville, überfetzt von Dr. W. Schlesinger.

(Fortsetzung.)

„Auf diese Weise verfloßen die ersten Jahre Williams. Er erreichte das achte Jahr. Damals gieng in Eva Meredith eine traurige Veränderung vor, die meinen aufmerksamen Blicken nicht entgehen konnte; sie gab die Hoffnung auf, sey es, daß der schlaffe Wuchs ihres Sohnes den Mangel an Bestand auffallender machte, oder daß Eva's Seele — wie ein Handwerksmann, der, nachdem er den ganzen Tag gearbeitet, Abends der Ermüdung unterliegt — den unternommenen Versuch aufgab und in Erschlaffung versiel, den Himmel fortan um nichts weiter bittend, als um Ergebung. Sie ließ Bücher, Kupferstiche, Musik, kurz alle Mittel, die sie zu Hülfe genommen hatte, bei Seite; sie wurde niedergeschlagen und wortkarg; bloß war sie, wenn dies möglich gewesen wäre, zärtlicher gegen ihren Sohn. Als sie den Glauben aufgab, daß sie ihm die Aussicht eröffnen werde, hinaus in die Welt zu gehen, sich Freunde zu erwerben, eine Stellung zu erringen, fühlte sie zugleich, daß ihr Kind Niemanden als sie auf Erden habe; sie forderte von ihrem Herzen ein Wunder, nämlich: die Liebe, die sie zu ihm hatte, noch zu steigern.“

Diese Frau wurde die Dienerin, die Sklavin ihres Sohnes; ihre ganze Seele war auf weiter nichts bedacht, als ihn vor Leiden, vor jeder Unannehmlichkeit zu bewahren. Wenn ein Sonnenstrahl die Stiene Williams traf, so stand sie auf, zog den Vorhang vor und brachte Schatten an die Stelle der allzu starken Helle, die die Augen ihres Kindes etwas blendete. Empfind sie Kälte, so war es William, dem sie ein wärmeres Gewand holte; hatte sie Hunger, so war es William, für den sie in den Garten gieng, Früchte zu pflücken; fühlte sie sich ermüdet, so rückte sie für ihn den großen Lehnstuhl herbei mit dem weichen Kissen; mit einem Worte, sie betrachtete ihr eignes Leben, um die Lebensbedürfnisse ihres Sohnes zu errathen. Das

war wohl noch Thätigkeit, war aber keine Hoffnung mehr.

William wurde elf Jahre alt, und es begann der letzte Lebensabschnitt Eva Merediths. William, ungemein groß und stark für sein Alter, bedurfte nicht mehr dieser ununterbrochenen Pflege, die man den ersten Lebensjahren widmet; er war nicht mehr das auf dem Schooße der Mutter einschlafende Kind; er gieng in der Umzäunung des Gartens allein spazieren, ritt mit mir zu Pferde, begleitete mich gerne auf meinen Ausflügen ins Gebirg; kurz, der Vogel, obgleich der Flügel beraubt, verließ sein Nest.“

Das Unglück Williams hatte für den Beschauer nichts Peinliches und nichts Schreckliches. Er war ein junger Knabe, schön wie ein Engel, stille, sanft wie man es nicht auf dieser Erde ist; sein Blick hatte keinen andern Ausdruck, als Ruhe, sein Mund war zu nichts Anderm, als zum Lächeln geschickt; er war weder linkisch, noch widerwärtig, noch beschwerlich; es war eine Seele, die neben der ihrigen schlief, die keine Frage zu stellen, keine Antwort zu geben hatte. Frau Meredith hatte zur Milderung ihres Schmerzes nicht mehr jene Thätigkeit der Mutter, die zugleich auch Pflegerin ist; sie kam wieder darauf zurück, sich an jenes Fenster zu setzen, von welchem aus sie den Weiler und den Kirchthurm sah, an eben jene Stelle, wo sie ihren ersten William so sehr beweint hatte. Ihre blasse Gestalt wendete sich nach der äußeren Luft, als wollte sie den in den Bäumen saufenden Wind bitten, ihrer Stiene auch etwas Frische zu schenken; ihre Arme hingen zu beiden Seiten fast- und kraftlos herab, wie die Arme müßiger und abgelebter Personen, die nichts mehr auf dieser Erde zu thun haben.

Die Hoffnung, die sorgliche Pflege, Alles war ihr allmählig abgenommen worden; sie hatte nur noch zu wachen, von ferne zu wachen, Tag und Nacht, wie die ewig brennende Lampe in einem Kirchengewölbe.“

„Allein, ihre Kräfte waren erschöpft. Mitten in diesem Schmerze, der sich in Verbindung mit der früheren Stille und Unbeweglichkeit wieder eingestellt, als er sie eben zu verlassen geschienen, nachdem sie es vergebens mit der Anstrengung, mit dem Muthe, mit der Hoffnung versucht, versiel Eva Meredith in eine Abzehrung. Den Hülfquellen meiner Kunst zum Troze sah ich sie abmagern und schwach werden. Wie kann da das Heilmittel wirken, wenn die Seele angegriffen ist?“

„Arme Fremde! Sie hätte der Sonne ihres Geburtslandes und etwas Glückes zu ihrer Erwärmung bedurft; aber der Sonnenstrahl und der Glückstrahl fehlten ihr gleichweis. Es vergieng eine geraume Zeit, ehe sie die Gefahr bemerkte, weil sie nicht an sich selbst dachte; aber als es ihr nicht mehr möglich war, den Lehnstuhl zu verlassen, da mußte sie nothwendig darauf aufmerksam werden. Ich wage es nicht, Ihnen die Herzensbellemmungen dieser Frau zu schildern bei dem Gedanken, William ohne Stütze, ohne Freunde, ohne einen Beschützer zu verlassen, ihn wie einen verlorenen Menschen mitten

1 M. 1/2 Brtl. 10 Rth. Wiesen, 1/2 Brtl. 14 1/2 Rth. Weinberg; im Anschlag zu 527 fl., wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 6. Dezbr. 1851.

Schultheissenamt.

Privat = Anzeigen.

Da knang. Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich nunmehr hier — im Hause des Hrn. Apothekers Eisenwein — wohne, und erbiere mich zu Dienstleistungen in der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe.

Oberamtsarzt Dr. Kürner.

Da knang. Die Herren Gemeinderäthe dahier, welche mich im Murrthalboten aufgefordert haben, mich näher zu erklären, wie ich es mit meinem Vorschlag zur nächsten Stadtrathswahl gemeint habe, diene zur Nachricht, daß sie wohl selber wissen werden, wie in einem Gemeinderath Männer nöthig sind, die sich des Wohls der Gemeinde nach allen Seiten annehmen, und es handelt sich in meiner Aufforderung einzig von Gemeinderäthen, welche hier neu gewählt werden sollen, nicht von denen, welche bleiben oder austreten, sollten sich jedoch darunter einige getroffen gefühlt haben, so ist das ihre Sache und geht mich nichts an. Was den Beisatz wegen dem Stadtschaden betrifft, so ist es mir heute noch so wie damals, daß unsere gute Stadt in demselben aufgehen müßte, wenn es so fortgehen sollte, wo soll der mittlere Bürger die Lasten hernehmen, welche ihm aufgelegt werden, und welche sich alle Jahr noch mehren. An dem Gemeinderath ist es also, einen Ausweg zu finden, der der Sache frommt, und an der ehrsamem Bürgerschaft ist es, eben so Männer zu wählen, welche Kopf und Herz haben, um das Beste der Stadt durchzuführen zu helfen.

Sind Sie mit dieser Erklärung nicht beruhigt, so belangen Sie mich bei der zuständigen Behörde und ich werde mich nicht davor fürchten.

Der Bürger, der es heute noch mit der Stadt gut meint.

Bachnung. (Erklärung.)

Meine wirklichen bekannten Verhältnisse erlauben nicht, einer Gemeinderathsstelle nachzukommen, weshalb ich bitte, mir keine Stimmen zu geben.

Den 18. Dezbr. 1851.

Schmied Kyz.

Bachnung. Unterzeichneter hat kommenden Sonntag den Vresenbactag, womit sich empfiehlt ic.



Bäckeroberzunftmeister Belz.

Bachnung. Schöne gutkochende Dinsen hat zu verkaufen

Gottlieb Castein, Bäckermeister.

unter Gleichgültigen zurückzulassen, ihn, den man wie ein Kind lieben und bei der Hand führen mußte. Ach! was versuchte sie nicht Alles, sich das Leben zu erhalten! Mit welcher Eier warf sie sich auf die Arzneien, die ich ihr bereitete! Wie viele Male wollte sie sogar an ihre Genesung glauben! Allein die Krankheit machte Fortschritte."

"Nun hielt sie William häufiger zu Hause; sie wollte ihn nicht mehr von ihrer Seite lassen."

"Bleibe bei mir!" sagte sie.

"William, der immer gern bei seiner Mutter war, setzte sich zu ihren Füßen. Sie betrachtete ihn lange, bis ein Thränenstrom sie verhinderte, die sanfte Gestalt ihres Kindes zu unterscheiden; dann rief sie ihn noch näher zu sich, drückte ihn an ihr Herz, und in einer Art Verzückung rief sie:"

"D, könnte doch meine Seele, die sich nun bald von meinem Körper trennen wird, die Seele meines Kindes werden, wie glücklich würde ich mich dann im Sterben preisen!"

"Eva war es schlechterdings nicht möglich, ganz und gar an der göttlichen Barmherzigkeit zu verzweifeln, und als alle menschlichen Ausichten verschwanden, hatte dieses liebevolle Herz süße Träume, aus denen sie sich neue Hoffnungen bildete. Ach, wie traurig war es jedoch, diese arme Mutter langsam unter den Augen ihres Sohnes hinkerben zu sehen, eines Sohnes, der keinen Begriff hatte, und der ihr zulächelte, wenn sie ihn umarmte."

"Er wird mich nicht bedauern," sagte sie, "er wird mich nicht beweinen, er wird sich meiner nicht erinnern!"

Hierauf blieb sie unbeweglich, in einer stummen Anschauung ihres Knaben; ihre Hand suchte dann zuweilen die meinige.

"Nicht wahr, Sie lieben ihn, Freund Doktor?" stammelte sie.

"Ich werde ihn nicht verlassen," sagte ich zu ihr, "so lange er keine besseren Freunde als mich haben wird."

"Gott im Himmel und der arme Dorfarzt auf Erden, das waren die Beschützer, denen sie ihren Sohn anvertraute."

"Es ist etwas Großes und Wunderbares um den Glauben! Diese entsetzte, sterbende Wittwe, ein Kind ohne Verstand um sich sehend, gab sich keiner gränzenlosen Verzweiflung hin, die für Manche eine Veranlassung wird, in ihrer Todesstunde noch eine Gotteslästerung zu begehen. Ein unsichtbarer Freund war bei ihr; auf ihn schien sie sich zu stützen, und zuweilen ihr Ohr heiligen Worten hinzuneigen, welche sie allein verstand."

"Eines Morgens ließ mich Eva Meredith frühzeitig holen; sie hatte ihr Bett nicht verlassen können, und mit ihrer abgemagerten Hand zeigte sie mir ein Blatt Papier, auf welchem einige Zeilen geschrieben waren."

"Freund Doktor," sagte sie zu mir mit ihrer sanftesten Stimme, "ich habe nicht die Kraft fortzufahren, vollenden Sie diesen Brief."

"Ich las wie folgt:"

"Mylord! Es ist das letzte Mal, das ich an Sie schreibe. Während die Gesundheit Ihrem Grei-

senalter wiedergekehrt wurde, bin ich lebend und zum Sterben bereit. Ich lasse Ihren Enkel, William Kyngton, ohne Beschützer zurück. Mylord! Dieser letzte Brief beabsichtigt, ihn in Ihre Erinnerung zurückzurufen; ich verlange für ihn nicht sowohl Ihr Vermögen, als vielmehr eine Stelle in Ihrem Herzen. Von allen Dingen im Leben hat er nur eine einzige Sache begriffen: die Liebe seiner Mutter. Und nun muß ich ihn für immer verlassen! Lieben Sie ihn, Mylord, er versteht sonst nichts als die Zuneigung!"

"Sie hatte nicht vollenden können; ich fügte hinzu:"

"Lady William Kyngton hat nur wenige Tage zu leben; wie lauten die Befehle von Lord James Kyngton bezüglich des Kindes, welches seinen Namen trägt?"

Doktor Barnabé.

"Dieser Brief wurde nach London geschickt, und wir warteten das Weitere ab. Eva verließ das Bett nicht mehr; William saß neben ihr und hielt den lieben Tag lang seine Hand in der ihrigen; seine Mutter versuchte ihm zulächeln; ich bereitete an der andern Seite des Bettes die Arzneien, welche das Uebel mildern konnten."

"Sie fieng wieder von Neuem an, mit ihrem Sohne zu reden, als ob sie gar nicht daran zweifelte, daß nach ihrem Tode einige von ihr gesprochenen Worte in sein Gedächtnis sich einprägen würden; sie gab diesem Kinde alle Rathschläge, alle Verhaltensregeln, die sie einem vernünftigen Wesen geben hätte; darauf wandte sie sich zu mir:"

"Wer weiß, Doktor," sprach sie, "vielleicht wird er eines Tages meine Worte im Grunde seines Herzens wiederfinden!"

"Es vergiengen noch einige Wochen. Der Tod nahete, und wie ergeben auch die fromme Seele Eva's war, so hatte doch dieser Augenblick die Angst der Trennung und den feierlichen Schrecken der Zukunft in seinem Gefolge. Der Dorfpfarrer kam, sie zu besuchen, und als er sie verließ, nahete ich mich ihm, nahm seine Hand; und sprach:"

"Sie werden für sie beten!"

"Ich habe sie ersucht, für mich zu beten," antwortete er.

"Dieses war der letzte Tag Eva Merediths. Die Sonne war untergegangen; das Fenster, neben welchem sie so lange gesessen, war geöffnet; sie konnte von ferne diese Landschaft sehen, welche sie geliebt hatte. Sie hielt ihren Sohn in ihren Armen und küßte seine Stirne, seine Haare, indem sie bitterlich weinte:"

"Armes Kind, was wird aus Dir werden? D," sprach sie liebevoll, "höre mich doch, William, ich sterbe! Dein Vater ist auch tot! Du bist nun allein! Du mußt zu Gott beten! Ich übergebe Dich Dem, der über dem verlassenen Sperling auf dem Dache wacht, er wird über der Waise wachen. Liebes Kind, sieh mich an, höre mich! Suche zu begreifen, daß ich sterbe, damit Du Dich eines Tages meiner erinnerst!"

"Und die arme Mutter, welche die Kraft, zu sprechen, verlor, behielt noch so viel, ihr Kind zu umarmen."

"In diesem Augenblicke traf ein ungewohntes Geräusch meine Ohren. Die Räder eines Wagens brachten den Sand auf dem Fahrwege des Variens zum Knistern. Ich lief gegen die Freitreppe. Lord James Kyngton und Lady Marie traten ein in das Haus." (Schluß folgt.)

### Ueber Frankreichs Zustände.

Die Verschiedenheit der Ansichten, welche man täglich über die Ereignisse der jüngsten Zeit in Frankreich, in allen Schichten der Gesellschaft hört, geht in's Unendliche. Hier hören wir Demokraten, dort Republikaner, dort die Mittelpartei und endlich die Legitimisten die Ereignisse, namentlich die Schritte des Louis Napoleon bald verdammen, tadeln, loben, bald wieder achselzuckend kritisiren, was jedoch alles nur so viel beweist, daß man im Allgemeinen nicht klar sich der Lage von Frankreich kurz vor dem sogenannten Staatsstreich bewußt ist.

Würde man bedenken, daß die französische Kammer durch die Leidenschaften, mit welchen sich seit Monaten die Parteien in derselben befehdeten, wo die Legitimisten, die Orleansisten, die Republikaner, die Socialisten nur auf einen günstigen Augenblick warteten, um ihre Gegner mit den Waffen in der Hand bewältigen zu können, und dadurch zuletzt alles Vertrauen beim Volke verloren hatte, gleichzeitig aber auch Frankreich bis auf den Punkt eines furchtbaren Bürgerkriegs hingeführt; würde man bedenken, daß jede Partei geglaubt, den als schwachsinzig bezeichneten Präsidenten L. Napoleon benützen und vorschieben zu können, um ihre unlauteren Pläne durchzusetzen, um dann denselben einfach zu beseitigen, dann würde es jedem Vorurtheilsfreien klar, daß in demselben Grade, als das französische Volk jede Sympathie der Kammer entzog, in demselben Grade einem Manne zuwenden mußte, der mit Ruhe, Ernst, und Entschiedenheit den Parteileidenschaften die Spitze bot, um die Wohlfahrt Frankreichs nach Innen und nach Außen zu sichern, um jenen Bürgerkrieg fern zu halten, auf dessen Ausbruch eine Partei in und außer Frankreich hoffe, um ihre Fahne, die die Aufschrift „Anarchie“ führt, entfalten zu können, um Frankreich und Europa in's Unglück zu stürzen.

Wenn nun L. Napoleon durch sein Auftreten allerdings die bestehend geschriebene Form verlegt, innerhalb er sich nur bewegen sollte — so hat er jedoch nicht sich, sondern Frankreich vor Anarchie bewahrt; er hat durch seine Appellation an das gesammte französische Volk seine Richtung genugsam beurkundet, nämlich seinen Willen dem französischen Volk zu unterlegen; bis dahin aber hat er die Pläne jener Parteien zu zerstören gesucht, die Frankreichs Unglück nicht scheuten, um ihre ehrgeizigen Pläne zu realisiren. Durch die Appellation an's Volk hat L. Napoleon in die Hand der französischen Nation die Möglichkeit gelegt, Ordnung und Sicherheit zu erhalten, oder den Bürgerkrieg zu beginnen, der

Frankreichs Wohlfahrt und die Ruhe von Europa auf lange Zeit hin untergraben werde.

Wer also heute noch Napoleons Schritt unbedingt tadelt, sagt mit andern Worten, daß er einen unseligen Bürgerkrieg in Frankreich lieber gesehen, als die Betretung einer Bahn, auf der das französische Volk sich jene politische Gestaltung ausbilden kann, welche es zu seiner Wohlfahrt dienlich erachtet, und jeder Freund des vernünftigen Fortschritts muß die Handlung des Napoleon als ein Akt der rettenden That anerkennen, abgesehen von jeder Form. Und nur jetzt bleibt mir noch der Wunsch übrig, daß das französische Volk durch 60jährige Erfahrung klug gemacht, die rechte Form finden möge, in der ein Volk auch dauerndes Wohlergehen erreichen kann.

— Paris, 9. Dezbr. Eine schreckliche, weit verbreitete Jacquerie (Bauernempörung), sagt „Patrie“ in ihrem heutigen Leitartikel, war über ganz Frankreich vorbereitet. Alle aufgefangenen Correspondenzen, alle Verhöre bezeugen, daß allgemeine Plünderung und Mord im Jahr 1852 das Erlöschen der Gewalt des Präsidenten der Republik bezeichnen sollten. Als Zeugen der traurigen Zerwürfnisse und des thörichten Hasses der alten Ordnungspartei, freuten sich die blut- und habgierigen Menschen, welche den Untergang der Gesellschaft geschworen hatten, in ihren geheimen Gesellschaften über die Verminderung der conservativen Kräfte. Gleich dem Tiger, welcher auf seine Beute lauerte, um sie zu verschlingen, erwarteten sie beharrlich die Stunde der That, weil sie glaubten, ihre Opfer könnten nicht mehr entgehen, weil der Augenblick unfehlbar eintreten müsse, wo sie ihre bei den Reichen gemachte Beute zu theilen hätten. Ja, die Demagogen und Socialisten erwarteten den Tag der Empörung und des Triumphs; inzwischen aber ergänzten sie die Reihen des Unglücksheers, wurden sie die Soldaten der Meuterei, errichteten sie überall Wohlfahrtsauschüsse, welche nichts als Raub- und Mordauschüsse gewesen wären; stellten die Listen der Verdächtigen auf, welche verbannt, der Beamten, welche gemordet, der Güter, welche eingezogen werden sollten. Sie warteten, aber bezeichneten mit einem Kreuze die Häuser derjenigen, welche mit ihrem Vermögen und ihrem Kopfe ihre Anhänglichkeit an Ordnung und Gerechtigkeit bezahlen sollten. Sie warteten, machten aber Patrouillen und schiffen Dolche; sie warteten und bereiteten sich vor, nicht zu einem Kampfe, in welchem sie ihr Leben gewagt hätten, sondern zu einer ungeheuern Mezelei, zu welcher die Flammen der Schlösser der Reichen und der Pfarrhäuser geleuchtet hätten. Man wiederholte nicht, was die Trojaner unserer Zeit stets im Munde führen, die an prophezeiten Unglück erst dann glauben, wenn es eingetroffen ist; man sage nicht, unsere franke Einbildungskraft träume von Missethaten, auf welche jene Meute von Wüthenden und Banditen, die wir mit dem Namen Demagogen und Socialisten bezeichnen, weil wir keinen passenderen für ihre gräßlichen Absichten und Lehren wissen, für 1852 sann. Sind nicht die Thatfachen da, schreckliche Thatfachen, welche nur zu sehr den Grad von Barbarei und Verderbtheit

bezeugen, auf welchen jene Ungeheuer mit menschlichen Gesichtern gelangt sind, die Robespierre und Marat, Hebert und Carrier noch übertroffen hätten, wenn man ihren düstern und gehässigen Umtrieben nicht zuvorgekommen wäre und sie nicht eine siegreiche und erdrückende Macht vor sich gefunden hätten. Die schändlichen Auftritte, die empörenden Handlungen, welche die wenigen Orte, wo die Demagogen einige Stunden lang die Oberhand hatten, mit Blut besiedelten und in Schrecken versetzten, beweisen nur zu deutlich, was 1852 in den Händen der Schüler eines Babeuf geworden wäre, welche im 19. Jahrhundert das blutige Schauspiel erneuern wollten, dessen Schauplatz die Stadt Münster im 16. Jahrhundert war. Clamecy, Beziers, Capestang geben uns in dieser Beziehung schon eine recht traurige Lehre. Das Ungeheuer, dessen sich die Socialisten dieser unglücklichen Städte mit schauerhafter Kaltblütigkeit schuldig gemacht haben, wäre durch ganz Frankreich, von einem Ende zum andern, wiederholt worden, wenn die energische That des 2. Dez. den Verschwörern der Bergpartei nicht Halt geboten hätte. Diese abscheulichen Handlungen sind nur ein Miniaturbild von Demjenigen, was Frankreich 1852 erwartete. Was denken die gemäßigten Republikaner, was besonders die Legitimisten und Orleanisten, welche nun nicht mehr zweifeln können, daß sie dem Dolche der Socialisten verfallen waren, was denken endlich alle rechtlichen Leute Angesichts der furchtbaren Auftritte in Clamecy, den Mordmorden in Nuits, Chagny und Beziers, der Mezelei in Capestang u. s. w. Schauern sie nicht bei dem Gedanken an die Gefahren, welche über ihrem Haupte schwebten, an das gräßliche Unheil dem sie ausgesetzt waren? Begreifen sie nicht, daß sie dem patriotischen Entschlusse L. Napoleons Bonaparte's dafür Dank wissen müssen, demselben Entschlusse, der sie mit dem Opfer einiger Leidensstage für immer rettete? Und weil Frankreich vor der größten Gefahr und der schrecklichsten Entwicklung nicht anders bewahrt werden konnte, als daß auch einiges Privatunglück, welches die Regierung am meisten beklagt, daß auch einige Verhaftungen, welche Staatsgründe unvermeidlich machten, daraus entsprangen, zaudert man, sich um die Regierung zu schaaren, die das Prinzip der Autorität vertritt? Würde man es vielleicht vorgezogen haben, gegen den gemeinschaftlichen Feind sich zu erheben, wenn L. Napoleon gewartet hätte, bis ganz Frankreich, den Demagogen zur Plünderung, dem Mord und den Flammen preisgegeben, nichts mehr als ein unermesslicher Trümmerhaufen, ein weiter Leichenacker gewesen wäre? Nachdem was in Capestang, Clamecy, Beziers, Nuits und Chagny geschehen ist, gibt es keinen Mann der Ordnung mehr, der, wenn er nicht vom Wahnsinn des Parteigeistes befangen ist, jetzt nicht begriffe, daß die That des 2. Dez. Frankreich gerettet hat. (Fr. D. P. A. Ztg.)

### Tages- Ereignisse.

— Die Aufstände in Frankreich scheinen meistens unterdrückt zu seyn; fortwährend werden jedoch noch

Einzelheiten aus den Provinzen berichtet, welche grausenhaft klingen. Die Unzufriedenen haben sich zum Theil nach Piemont, der Schweiz und nach Belgien geflüchtet. Bei Tournay wollten einige hundert französische Demokraten sich nach Belgien begeben. Gensd'armen und Truppen wurden aufgeboden, um sie zu entfernen; sie zogen sich indeß aus freien Stücken zurück. Louis Napoleon Bonaparte hält täglich förmlich Cour, und man soll Leute in seinen Vorzimmern finden, welchen früher die Parketböden des Elysee ein Gräuelfeld waren. Das gesellschaftliche Leben im Elysee soll glänzender seyn, als es je gewesen; die Offiziere nehmen dort den ersten Rang ein. In dem Pariser Salonleben ist Alles in der gewohnten Ordnung, als wenn Nichts vorgefallen wäre; die Theater und öffentlichen Belustigungsorte sind so besucht, wie früher. Auffallend ist es, daß man hier auch nicht im mindesten von Legitimisten, Orleanisten, u. s. w. reden hört. Einer gewissen Anzahl von Mitgliedern der Majorität, die in den letzten Tagen wieder begonnen hatten, sich von ihrem Schrecken zu erholen und in den Salons und sonst zu intriguiren, ist vom Minister des Innern die gemessene Befehlung zugegangen, sich alles heimlichen oder offenen Intriguirens zu enthalten, widrigenfalls man sie sofort aus Frankreich schaffen würde. (R. Z.)

— Montpellier, 12. Dezbr. Frankreich ist das Land der Ueberraschungen, wie wir das auf's neue in diesen Tagen gesehen; das sicher geglaubte Calkül wird Lügen gestraft und morgen geschieht, was heute unmöglich scheint. Es konnte aber auch nichts Anderes aus dem bisherigen erbärmlichen Zustande, von der unverantwortlichen Sorglosigkeit, von den Intriguen der Nationalversammlung befreiten, als die letzte Revolution, denn eine solche bleibt der Schritt des Präsidenten, wiewohl er unser Gut und Blut dadurch errettet hat. Hätte er bis Mai gewartet, so hätten die Rothen Zeit, sich vollständig zu einem allgemeinen Bürgerkriege zu organisiren, der unmittelbar mit einer allgemeinen Bauernempörung begonnen haben würde. Um davon überzeugt zu seyn, muß man den Krebs kennen, der im südlichen Frankreich die unteren Klassen zerfressen hat. Gleich, nachdem die Pariser Vorgänge hier bekannt waren, zogen an 2000 Bauern nach Beziers, einer sehr reichen Stadt, um zu plündern. Die Frauen trugen die Säcke nach, um die Beute wegzuschleppen. Glücklicherweise waren die Einwohner vorbereitet und schlugen die Horde mit Verlust von 10 Todten, 50 Verwundeten und 100 Gefangenen zurück. In Bedarieux, einem andern wohlhabenden Orte, trieb eine Bande 100,000 Frs. von den Reichen ein und verbrannte fünf Gensd'armen in der angelegten Kaserne. — Niemes verdankt seine Rettung dem dortigen Militär. — Unsere Stadt und Gette, auf die es abgesehen war, blieben durch die prompteste Erklärung und Handhabung des Belagerungszustands befreit. Die ganze Bande der Demagogen ist sofort eingestreckt, leider sind darunter nicht wenige sonst angesehene Leute (gens haut placés.) Es hätte ein gräßliches Blutbad geben können, wie denn auch in Paris bei weitem mehr

Blut geflossen ist, als die Journale angeben; so wenigstens erzählen alle Privatbriefe. Man zählte in der Cité (Insel in der Seine) 600 Leichen in einem einzigen Depot. Die Werkstätten hielten sich fern; nur die Rothen und der niedrigste Pöbel sochten. — Am 21. werden hier die Wahlen seyn; der Präsident wird die Majorität für sich haben. Ob L. Napoleon es dahin zu bringen vermag, Ordnung, Sicherheit und Gesez wieder herzustellen, das müssen wir abwarten. Ganz Frankreich betrachtet ihn als seinen Retter; möge es ihm gelingen, daß er es bleibe! (Fr. Z.)

— Die Pariser Industrie ist seit einigen Tagen vollauf beschäftigt. Sie erhält fortwährend sehr langreiche Bestellungen nicht nur von Handelsleuten der Hauptstadt, sondern auch aus den Departementen. Für die Neujahrseschäfte zeigen sich so günstige Ausichten, wie seit 1848 nicht der Fall gewesen.

— London, 8. Dez. Die öffentliche Meinung des englischen Volkes, so wie der größere Theil der mächtigen britischen Presse erklären sich fortwährend gegen den Staatsstreich Louis Napoleons vom 2. Dezember. Die englische Nation fühlt, daß, wenn dieser Staatsstreich dauernden Erfolg hätte, die russischen Vorposten gar bald in Calais ständen. So viel steht ziemlich sicher, daß Louis Napoleon die Unterstützung Englands nicht haben wird. Der englischen Presse scheint es keinen Augenblick zweifelhaft, daß die jetzige Regierungsform Frankreichs eine nicht auf die Dauer berechnete ist, und daß der zweite Dezember nur der Anfang einer neuen französischen Revolution und des großen Principienkampfes seyn wird, den der Gefangene von St. Helena für die Hälfte dieses Jahrhunderts vorhergesagt.

— Der französische Prinz, Graf von Chambord, ist von Wien schnell nach Brüssel gereist, um schnell bei der Hand zu seyn, wenn die Franzosen ihn etwa durchaus zum König machen wollten. Auch die Prinzen Joinville und Numale sind aus England in Belgien angekommen, doch wieder abgereist, da nichts für sie zu machen war.

— Die hohe Bundesversammlung in Frankfurt hat die Veröffentlichung ihrer Verhandlungen ihrem wesentlichen Inhalte nach beschlossen. Ein bereits niedergesetzter Ausschuss soll prüfen, welche Verhandlungen der jedesmaligen Sitzung zur Veröffentlichung geeignet sind. Zunächst wird sie durch die Oberpostamtszeitung bewirkt und dann in andern geeignet erscheinenden Blättern. Den einzelnen Regierungen ist es gestattet, in Angelegenheiten, die sie betreffen, Bemerkungen zu machen und Anträge zu stellen.

— Die deutsche Bundesversammlung denkt auch auf Mittel und Wege, der Sittenlosigkeit und Irreligiosität nach Möglichkeit abzuwehren. Es soll ein alle deutschen Bundesstaaten umfassendes Sonntagsmandat erlassen und den Staatsbeamten und ihren Untergebenen zur Pflicht gemacht werden, regelmäßiger als seither den Gottesdienst zu besuchen und dem Volk mit einem guten Beispiel voranzugehen. Solche Menschen, welche an öffentlichen Orten über die Religion und ihre Diener lästerliche Reden führen, sollen angezeigt und bestraft werden.

— Berlin, 13. Dezbr. Unser Ministerium hat (berichtet die „Spener'sche Ztg.“) einen neuen Beweis der Einsicht gegeben, welche die Verträge mit Hannover, Sardinien und Holland, so wie die Modificationsvorschläge des belgischen Vertrags dictirt hatte. Es hat sich nämlich nicht darauf beschränkt, die Beschickung der Wiener Conferenz abzulehnen, sondern es sind unter dem 5. d. gleichzeitig positive Vorschläge über Gestaltung eines engen Handelsvertrags zwischen dem Zollverein und Deutschland nach Wien gelangt. Dadurch sind dem Gegner die Waffen aus der Hand gewunden und die Wiener Conferenz dürfte dem Zollverein nichts mehr anhaben.

— Bei dem Preussischen Zollverein kommt die Haupteinnahme vom Kaffee, der fast 6 Millionen Thaler erträgt, dann kommen die Cigarren und endlich — mit besonderer Erlaubniß — das Aller-nöthigste, der Schnupftabak.

— Zwei Fabrikanten in Berlin haben Bankrott gemacht, der Eine mit 150,000 Thaler, der Andere mit 200,000 Thaler.

— Wien, 11. Dez. Der Marschall Radetzky beabsichtigte, wie die „Graz. Ztg.“ erzählt, das in Graz reizend gelegene ständische Gut „Unter-Thurn“ anzukaufen, und hatte sich dießfalls bereits an die Stände Krains gewendet, welchen er das Anbot von 60,000 fl. machte. Als nun Se. Maj. von diesem Plane hörte, kam der Monarch dem Heldeugreife zuvor, indem er das Gut selbst ankaupte, um es demselben und dessen Gemahlin auf Lebzeiten zu überlassen.

— In den Oesterreichisch-Schleßischen Gebirgsländern macht der Schnee viel zu schaffen. Die Schneemassen, die seit vier Wochen fallen, sind so groß, wie man sie seit Jahrhunderten kaum einmal findet; auf den höhern Gebirgen liegen die Häuser bis unters Dach unter dem Schnee begraben, und die Leute müssen durch den Schornstein heraus. Dazu kommt große Kälte und Theuerung der Lebensmittel. — Dagegen ist in Polen und Rußland zwar auch Schnee, aber geringe Kälte, und in Warschau wird noch nicht Schlitten gefahren.

— Von der bayerischen Grenze. Ein merkwürdiger Fall ist in dem Munde der Leute. Ein Müller findet am Wege einen bekannten Vagabunden seines Dorfes erhängt und schneidet ihn ab, da noch Leben in dem Menschen zu seyn scheint. Auf der Ofenbank des Müllers erwacht der Gehenkte, steht auf und erbricht eine Geldlade. Der Müller ist aber auch bei der Hand, schlägt nach dem Entweichenden mit dem Stiefeln und trifft ihn so hart, daß er todt hinfällt. Was thun? Der Müller und sein Knecht tragen den Erschlagenen fort und hängen ihn von Neuem an dem Baum auf, wo er andern Tags in den Stiefeln des Müllers gefunden wird. Sollte sich die Sache bestätigen, so dürfte eine interessante Untersuchung die Folge seyn.

— Fast sieht es aus, als ob es zwischen der Türkei und Frankreich zu einem Bruche und zwar über das heilige Grab in Jerusalem kommen sollte. Couriere flogen hin und her.

— Der König von Bayern hat einen

Act der Gnade ergehen lassen, indem er 73 wegen des Aufstandes Verurtheilten die Strafe theilweis und 195 andern ganz erlassen hat.

Der Kurfürst von Hessen scheint mit dem Ergebnis seiner Reise nach Wien zufrieden; er hat dem Kaiser von Oesterreich das Großkreuz seines Ordens vom goldenen Löwen übersendet. Ob er aber seinen Zweck in Ansehung seiner Kinder erreicht hat, wird nicht gesagt.

(Mutterliebe.) Das offizielle „Giornale“ (in Neapel erscheinend) berichtet den Kampf, den eine arme sizilianische Mutter, Katharine Abrozso, zum Schutze ihrer 2 Kinder mit einem Wolf bestanden. Sie war mit denselben den 27. Okt. in eine Villa bei Santa Margarita gegangen, um, nach dortigem Gebrauche, die allfällig noch an den Bäumen stehen gebliebenen Oliven zu sammeln, wie anderswo von armen Leuten Aehren aufgeslesen werden. Kaum hatte sie ihr Geschäft begonnen, als sie ihr seitwärts hingeflehtes anderthalbjähriges Söhnchen schreien hörte und, sich umwendend, ein Thier, das sie für einen großen Hund hielt, erblickte, welches sich in das Gesicht des Kindes eingebissen hatte. Sich auf die Bestie werfen, obgleich sie jetzt dieselbe für einen Wolf erkannte, mit ihr auf Tod und Leben ringen, war das Werk eines Augenblicks. Nach einem schrecklichen Kampfe siegte das Heldeweib, aber nur um ihren fliehenden Feind sich auf ihr 5jähriges Töchterchen werfen zu sehen, das von seinen Bissen blutend sich auf der Erde wälzte. Die Mutter vertrieb hierauf das Thier mit Steinwürfen und rettete so ihrem Töchterchen ein noch immer von großen Wunden bedrohtes Leben; der kleine Knabe aber war todt.

Stuttgart, 15. Dez. 72. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: Staatsr. Frhr. v. Linden, später Staatsr. v. Knapp. — Gegenstand der Tagesordnung: das revidirte Bürgerrechtsgesetz.

Die Berathung des Gesetzes wurde heute zu Ende geführt, und der Gesetzesentwurf ohne wesentliche Aenderung angenommen. Es kam noch auf Pfeifers Veranlassung die Ausweisung mehrerer Mitglieder des Arbeitervereins zur Sprache; Staatsr. v. Linden gibt als Gründe dafür an: die Arbeiter haben gewisse Journale gehalten und seyen veranlaßt worden, die Volksvereine zu besuchen, was gewiß nicht im Interesse der Arbeit gelegen sey. (N. L.)

Stuttgart, 16. Dez. 73. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische: Staatsrath von Knapp. Einläufe: Dringlicher Antrag des Abgeordneten Nagel, betreffend den §. 18 des jüngst berathenen Vertheilungsgesetzes.

Diese Motion ruft eine kleine Diskussion hervor, da mehrere Abgeordnete dieselbe für unzulässig halten, nachdem die Berathung des Gesetzes vollendet sey, weshalb sie den Antragsteller ersuchen, sie zurückzuziehen. Da sich der Abgeordnete Nagel hierzu nicht bewegen läßt, wird er sie in einer späteren Sitzung

entwickeln, um die Etatsberathung heute nicht zu unterbrechen.

Die Tagesordnung führt zur Berathung der noch nicht erledigten Etatsrubriken, welche ohne hervortretendes Interesse ist. (N. d. St.-Anz.)

Stuttgart, 16. Dez. Wie man voraussetzt, wird die Ständekammer noch vor Weihnachten die Berathung des Etats vollenden. Es soll dann, wie verlautet, eine Vertagung bis zum 12. Jan. 1852 eintreten. (S. M.)

Untertürkheim, 16. Dez. Gestern Abend langte der letzte Bahnzug von Ulm her, hier um beinahe eine Stunde zu spät an; es war zwischen Esslingen und Tübingen ein Dampfessel gesprungen. (D. R.)

Reichenberg. Gläubiger = Aufruf.

Alle diejenigen, welche an den † Gottl. Holzwarth, Bürger und Weber in Rohrbach, Gemeindebezirks Reichenberg, irgend eine eigene oder Bürgerschaftsforderung zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben binnen 14 Tagen bei dem Gerichtsnotariat oder Waisengericht anzuzeigen, widrigenfalls sie sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie bei der Verlassenschafttheilung unberücksichtigt blieben. Den 6. Dezbr. 1851.

R. Gerichtsnotariat Badnang. H. Eisenbach.

Badnang. Dung hat zu verkaufen Christian Schmückle, Bäckermeister.

Badnang. Es werden etwa 26 — 30 Pfd. frische Bettfedern gesucht.

Bäcker Eckstein.

Badnang. Naturalienpreise vom 17. Dezbr. 1851.

	Höchster.	Mittlerer.	Niederkste.
1 Eßfl. Kernen	18 fl. 56 fr.	18 fl. 46 fr.	18 fl. 40 fr.
" Dinkel, alter	8 fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
" Dinkel, neuer	7 fl. 20 fr.	7 fl. 3 fr.	6 fl. 45 fr.
" Haber	5 fl. 18 fr.	4 fl. 47 fr.	4 fl. — fr.
1 Er. Wicken	1 fl. 6 fr.	— fl. — fr.	— fl. 48 fr.
8 Pfund gutes Kernenbrod	—	—	28 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	—	—	6 Pf.
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	—	—	6 fr.
1 " Kalbfleisch, fettes	—	—	6 fr.
1 " Schweinefleisch, unabgezogenes	—	—	9 fr.
1 " Schweinefleisch, abgezogenes	—	—	8 fr.

Seilbrom. Fruchtpreise vom 17. Dezbr. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederkste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	16	45	—	—	15	30
" Dinkel	6	50	—	—	5	20
" Weizen	17	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	11	24	—	—	9	48
" Haber	4	50	—	—	4	—
" Gemischt	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N<sup>ro</sup>. 102.

Dienstag den 23. Dezember

1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [Auswanderung.] Der ledige Weber Johann Gottlieb Müller von Lautern wandert nach Bayern aus und hat die gesetzliche Bürgerschaft geleistet.

Den 19. Dezember 1851.

Königl. Oberamt. Stetter.

Badnang. (Aufforderung.)

Johann Christian Rieger, Tagelöhner von Hausen, ist in einer mit Haft verbundenen Untersuchungssache nothwendig zu vernehmen; sein gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt, er wird daher auf diesem Wege aufgefordert, ungefümt vor der unterzeichneten Stelle zu erscheinen; auch bittet man die betreffenden Behörden, denselben im Betretungsfalle hierher zu weisen.

Den 18. Dezbr. 1851.

R. Oberamtsgericht. Milz, Aff.

Forstamt Lorch, Revier Welzheim.

Holz = Verkauf.

Am Dienstag den 30. d. M. kommen aus folgenden Staatswaldungen zum Verkauf:

- 1) Salbengehren: tannene Eßholz von 16—48' Länge und 14—24" mittlerem Durchmesser 53 Stück; buchene Wellen 12 Stück; buchene Brügel 1 Kaster; erlene Scheiter 1 Kaster; erlene Brügel 3/4 Kaster; tannenes Spaltholz 2 3/4 Kaster; tannene Brügel 6 1/2 Kaster; weiches Abfallholz 12 1/2 Kaster; weiches Stockholz 8 Kaster.
- 2) Heppichgehren: buchene Brügel 3 1/4 Kaster; tannene Brügel 13 Kaster.
- 3) Gläserwand: buchene Brügel 6 1/4 Kaster;

ter; tannene Brügel 7 3/4 Kaster; buchene Wellen 175 Stück.

4) Thonholz: tannene Scheiter 1/2 Kaster; tannene Brügel 1/4 Kaster; weiches Abfallholz 3/4 Kaster.

5) Schweizergehren: tannene Scheiter 1/4 Kaster.

Der Verkauf beginnt früh 10 Uhr im Hirsch zu Ebn.

Die Kaufsliebhaber wollen sich daselbst früh 8 Uhr einfinden, um ihnen das Holz zuvor vorzeigen zu können. Die betreffenden Ortsvorsteher werden um rechtzeitige öffentliche Bekanntmachung dieses ersucht.

Lorch, den 16. Dezbr. 1851.

Königl. Forstamt. Dietlen.

Steinbach.

Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Gantmasse des Christoph Friedr. Schieß dahier, wird zufolge R. oberamtsgerichtlichen Auftrags die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

Einem zweistöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen und Viehställen, gewölbtem Keller und Kellerhütte und einer 3barnigten Scheuer, 1/2 Brtl. Gärten, 16 Mrg. 1/2 Brtl. 3 Rth. Acker, 3 Mrg. 1 1/2 Brtl. 10 3/4 Rth. Wiesen, 2 Brtl. Weinberg und 1 1/2 Brtl. Holzgebüsch, Futter und Stroh im Taxationswerth von 200 fl., zusammen angekauft zu 3200 fl.,

Dienstag den 3. Februar 1852

Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathszimmer wiederholt zum Verkauf gebracht, wozu die Kaufsliebhaber unter dem Anfügen